

Zionsgemeinde Verden (SELK) -- Lätare, 11. März 2018

Pfr. Carsten Voß -- Konzept der Ansprache Philipper 1,15-21

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

1. Allmählich hat sich Epaphroditus (Phil 2,25) an die Besuche im Gefängnis gewöhnt. Die Wärter kennen ihn schon. Der Weg zu der Zelle ist ihm vertraut geworden. Trotzdem: es bleibt ein mulmiges Gefühl, wenn er die Gefängnismauern betritt. Überall so viel Not und Elend.

Die heutige Begegnung mit Paulus geht ihm noch besonders nach. So nachdenklich und grüblerisch hat er den Apostel selten erlebt.

Nagt die Zeit, die er im Gefängnis verbracht hat, doch zu sehr an ihm? Wie sonst sollte er die Worte deuten, die Paulus gesagt hat: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“. Hat Paulus mit dem Leben hier auf dieser Erde abgeschlossen?

Epaphroditus kann es nicht glauben.

Als er abends in seinem Bett liegt, wälzt sich herum. Er muss daran denken, wie alles angefangen hat. Damals, als er sich von Philippi auf den Weg gemacht hat, um Paulus im Auftrag der Gemeinde im Gefängnis aufzusuchen.

2. Liebe Gemeinde, Epaphroditus ist ein Mitarbeiter, ein Helfer des Paulus. Von ihm hören wir im zweiten Kapitel des Philipperbriefes. Er stammt aus der Gemeinde Philippi. In seine Sicht der Dinge wollen wir uns hineinversetzen. Aus seiner Sicht bedenken, was wir eben aus dem Schreiben des Apostels gehört haben.

Die Gemeinde in Philippi hat von der Gefangenschaft des Paulus gehört. Die Gemeinde in Philippi und Paulus sind besonders verbunden. So wurde eine Sammlung für Paulus durchgeführt, um ihm zu helfen. Und es wurde beschlossen, ihm jemanden zu senden, der ihm nötiges Essen brachte über die karge Gefängniskost hinaus und ihn auch seelisch-moralisch unterstützte.

Dafür wurde Epaphroditus ausgewählt. Hören wir weiter aus seiner Sicht.

3. Für ihn war es eine besondere Ehre. Der Gedanke, Paulus im Gefängnis eingesperrt zu wissen, nahm Epaphroditus den Atem. Unvorstellbar, dass der, der unentwegt unterwegs war, um den Menschen Gottes Evangelium vom Heil in Jesus Christus zu verkündigen, eingekerkert wurde. Und das unter einer fadenscheinigen Anklage. Als wäre Paulus ein Schwerverbrecher, ein gefährlicher Rädelsführer, wenn er bekennt, dass Jesus der Christus der Herr ist. Der sein Reich nach ganz anderen Maßstäben errichtet, wie das römische Herrscher tun.

Paulus hatte noch große Pläne. Er wollte noch viele Länder bereisen, um das Evangelium von Jesus Christus bekannt zu machen. Und nun dies: Apostel und Evangelium in Ketten gelegt, zum Schweigen gebracht. Paulus, der große Apostel, der viele Gemeinden gegründet hat, der von Freiheit gepredigt hat, jetzt in Ketten. Schwach und ausgeliefert.

Wie soll denn das weitergehen? Sind die Herren dieser Welt so stark und mächtig, dass sie Gottes Wort binden und ohnmächtig machen können?

Zwar freute sich Epaphroditus auf die Begegnung mit Paulus, er hatte aber doch auch Angst davor, wie er diesen antreffen würde. Doch die Befürchtungen waren nach der

ersten Begegnung mit dem Apostel wie weggewischt. Da saß keiner im Gefängnis, der Trübsal geblasen hat. Keiner, der am Boden zerstört war.

Paulus begegnete ihm offen, mit festem Händedruck und klarem Blick. Der, der ihm da in der Zelle gegenüber saß, war trotz der widrigen Lebensumstände voller Hoffnung und Zuversicht.

Das hat sich wohl auch im Gefängnis herumgesprochen. Andere Gefangene wandten sich vertrauensvoll an ihn und wurden ermutigt. Selbst die Wärter behandelten ihn mit Respekt. Eine eigentümliche Kraft ging von diesem Mann aus, der doch so geschwächt war. Man hätte den Eindruck gewinnen können, er sei ein freier Mann – und das im Gefängnis!

4. Als Epaphroditus ein paar Tagen in der Stadt war und auch Kontakt mit der örtlichen christlichen Gemeinde hatte, verstand er die Welt nicht mehr.

Immer wieder hört er in den Häusern der Christen Menschen, die Paulus angreifen. Ja, manche verspotteten ihn regelrecht und klagen ihn an. *Wenn er der große Apostel ist, warum ist er dann in Ketten? Wenn er wirklich von dem mächtigen Gott redet, warum ist er dann ohnmächtig und ausgeliefert?* Seine Position als Apostel wurde massiv in Frage gestellt. Wie können diese Menschen dann trotzdem noch das Evangelium verkündigen? Das passt doch nicht zusammen.

Aufgelöst läuft Epaphroditus ins Gefängnis und berichtet Paulus, wie andere über ihn herziehen. Dieser hört geduldig zu und bleibt erstaunlicherweise sehr gelassen.

Dann sagte er etwas, mit dem Epaphroditus nicht gerechnet hat: „Weißt du, Epaphroditus, es kommt doch nicht darauf an, was die Menschen über mich sagen oder denken. Nicht ich bin die Hauptsache, sondern Christus. Auch wenn andere neidisch sind auf mich, wenn sie Streit mit mir suchen und aus Eigennutz handeln: es ist doch allein wichtig, dass Christus verkündigt wird.“

Epaphroditus traut seinen Ohren nicht. Paulus geht doch sonst nicht so zimperlich mit seinen Gegnern um. Er merkt aber, dass Paulus da genau unterscheidet. Es geht ihm nicht um sich selbst, sondern darum, dass Christus gepredigt wird. Und das können auch andere, selbst wenn sie es auf andere Art und Weise tun.

Unweigerlich musste Epaphroditus an so manche Auseinandersetzung denken, die sie auch in Philippi hatten. Wie kleinkariert er sich doch vorkam. Wie schnell streitet man sich über geringe Dinge. Wie schnell hat er über andere geurteilt, die anderer Meinung sind. Beschämend dagegen, wie großzügig Paulus hier mit anderen Meinungen und Haltungen umgeht. Das hätte er dem Apostel, der auch ganz schön auf den Tisch hauen konnte, nicht zugetraut.

Paulus vertraut ganz auf den Heiligen Geist. Er vertraut darauf, dass Gott sein Reich baut. Er vertraut darauf, dass gerade da, wo es „menschelt“, Christus wirkt. Paulus verzichtet darauf zu urteilen. Was er nicht verhindern kann und muss, lässt er los. Dieses Vertrauen lässt ihn kleinliche Streitigkeiten ertragen. Da relativieren sich Feindschaften und Gegnerschaft. Da relativieren sich Unterschiede und Veränderungen. Auf das Wesentliche kommt es an!

Epaphroditus bewundert Paulus immer mehr. Er ist fasziniert von der Gelassenheit und Gewissheit, die Paulus ausstrahlt. Durch die Gespräche mit dem Apostel ahnt er, dass die Kraft zu solchem Verhalten, aus den Gebeten der Gemeinde und aus dem Beistand des Geistes Jesu Christi kommt. Dadurch findet er zu einer heiteren Gelassenheit im Glauben. Er kommt zu einer neuen Haltung gegenüber seinen Gegnern. Und er findet eine neue Haltung zum Leben und zum Sterben.

5. Eine harte Zeit liegt hinter Epaphroditus. Er war schwer erkrankt. Lange war nicht klar, ob er mit dem Leben davonkommt. Doch jetzt, da alles überstanden war, drängte es ihn nach Hause zu seinen Geschwistern nach Philippi.

In seinem Gepäck hatte er einen Brief, den ihm Paulus mitgegeben hatte. Ein Brief, in dem er vieles von dem wiederfand, was er mit dem Apostel so leidenschaftlich diskutiert hatte. Zeilen, in denen Paulus ungewohnt offen über sich sprach. Zeilen, die tief in das blicken lassen, was für den berühmten Apostel existentiell wichtig ist. Worte über das Leben und das Sterben. Es ist eine Darstellung dessen, was für den Apostel wohl die Summe seiner Erkenntnis und Grundlage seines Glaubens ist: „Christus ist sein Leben und Sterben sein Gewinn.“

Das stellt die Verhältnisse auf den Kopf. Weil Paulus weiß, dass er in der Hand von Christus ist. Egal was passiert. Das gibt ihm Kraft zu lieben, zu leben und zu hoffen. Über den Tod hinaus. Das ist eine neue Lebensqualität. Das ist seine Lebensquelle.

Epaphroditus überlegt, was er denn antworten soll, wenn ihn seine Geschwister fragen, wie es Paulus geht. Er ahnt die Antwort, die wohl Paulus geben würde: „Danke, dem Evangelium geht es gut!“

6. Liebe Gemeinde,

das find ich schon stark, dass man so ganz von sich absehen kann. Denn bei Kirchengeschehnissen erleben wir das oft anders.

Konkurrenz zwischen den Kirchen, Neid auf Leistungen anderer, Misstrauen gegenüber den Erfolgen anderer Gemeinden, persönliche Spannungen, Animositäten, Profilierungssüchte, Imponiergehabe, Ehrenämter, Extrawürste –was gibt es da nicht alles in Kirche und Gemeinde!

Wieviel Scherben hat es da schon gegeben, wieviel Tränen sind geflossen, wieviel Wut im Bauch hat Magengeschwüre entstehen lassen, nur weil man sich selbst so wichtig genommen hat, weil man sich selbst spiegeln wollte in seinem Dienst. Und dann alles so persönlich genommen hat.

Nehmen wir uns doch nicht so schrecklich wichtig! Wenn Jesus Christus uns wichtig ist, wenn uns Gottes Reich wichtig ist, dann können wir uns selbst auch leicht nehmen.

Egal, wer da die Sache Jesu treibt. Egal, mit welcher Gesinnung da einer im Chor sitzt, oder aus welchen Motiven er ein Amt in der Kirche oder Gemeinde übernimmt. Was soll's? Hauptsache, die Sache Jesu geht weiter. Hauptsache, sein Wort wird verkündigt.

Nicht die Lauterkeit der Gesinnung der Pastoren ist Voraussetzung für die Ausbreitung des Evangeliums, nicht ob mein Pastor auch ganz fromm ist, habe ich zu erforschen, vielmehr ob er klar und eindeutig das Wort meines Gottes treibt. Das zählt.

Üble menschliche Motive – und wer könnte immer edle uneigennützig Motive für sich reklamieren – können dem im Evangelium wirksamen Gott nicht das Konzept verderben. Das Evangelium von der Annahme des Sünders aus Gnade allein um Christi willen ist in seiner Gültigkeit und Kraft nicht von der persönlichen Qualität und Motivation seiner Überbringer abhängig.

Ich weiß, wir hätten's gern anders. Aber Gott arbeitet mit fehlerhaftem Personal. So haben wir denn auch noch eine Chance, wir Pastoren, wir Kindergottesdienstpredigerinnen, wir Kirchenvorsteher und Chorleiterinnen.

Weil der Apostel seine Sache und sein Leben einem anderen übergeben hat, darum kann er getrost und gelassen sein.

„Ich weiß“, sagt der Apostel, „dass mir dies alles, auch meine Gefangenschaft, zum Heil ausgehen wird. Ich weiß mich dabei getragen durch euer Gebet. Ich weiß mich gestärkt durch den Beistand des Geistes Jesu, das lässt mich hoffen, dass ich nicht zuschanden werde, ob das Leben erhalten bleibt oder nicht.“ (vgl. v19)

Von Johannes dem 23., jenem beliebten Papst, wird erzählt, dass er nach seiner Wahl zum Papst sich große Sorgen machte wegen der vielen Probleme, die auf ihn einstürmten, wegen der Verantwortung, die auf ihn lastet. Da sei ihm des Nachts Christus erschienen und habe ihm gesagt: „Nimm dich nicht so wichtig, Giovanni. Ich bin doch auch noch da.“

7. Liebe Gemeinde, wir feiern heute den Sonntag Lätare – freut euch. Manche nennen diesen Sonntag auch das Kleine Osterfest, weil in der Mitte der Passionszeit aufgeschaut wird zum lebendigen und auferstandenen.

Ist ER die Mitte unseres Lebens, dann kann das Gefängnis Ort der Befreiung sein, und Sterben mir Gewinn – dann ist Christus mein Leben. Und sein Leben reicht weiter als mein Tod.

Damit ist mir die größte Sorge genommen. Ich weiß, ER hält zu mir noch im Sterben und erweckt mich zu einem Leben bei sich.

Darum: Lätare – freut euch. Wir haben allen Grund dazu. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als meine und deine Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.